

# Johann Tauler

## CARO MEA VERA EST CIBUS (JOH. 6:55-58)

**E**s ist heute der hochgelobte hochzeitliche Tag, da man die Hochzeit (Fest) des heiligen, würdigen Sakraments begeheth, des zarten minniglichen Fronleichnamns unseres Herrn Jesu Christi, und wiewohl wir diesen feiern alle Tage, insgemein und am grünen Donnerstage sonderlich, so hat doch die heilige Kirche, unsere Mutter, diesen Tag sonderlich geordnet, dass wir gereizt und gemahnet werden zu einer neuen sonderlichen Ehrwürdigkeit (Ehrerbietung), dem würdigen Fronleichnam mit neuer Andacht Ehre zu erbiehen, wie man andere Hochzeiten begeheth. Hiermit hat uns die heilige Kirche genug gethan, und darum tun auch die Menschen auswendige Werke und Gezierde, Würdigkeit (Ehrerbietung) zu beweisen, die sie zu dem würdigen Sakrament haben, in vielen Weisen. Man trägt das heilige Sakrament von einer Kirche zu der andern, und die Menschen haben Silber und Gold dargegeben (geopfert), man läutet die Glocken, der Gesang ist hoch und die Orgeln lauten wohl, und dieser Dinge ist viel. Kinder, dies alles dienet dem inwendigen Lob, das man Gott von innen tun soll: es ist nichts so klein, es dienet alles hierzu; aber die auswendigen Werke alle und die Weisen sind das mindeste Lob, das man Gott tun mag. Man soll aus Ehrwürdigkeit billig tun, was man erdenken kann und mag; es gibt ja kein so kleines Würmlein, hätte es Vernunft, es würde billig sein Haupt aufheben, ihm zu Ehren, und dagegen neigen.

Nun ist noch ein höherer Grad, Gott zu loben, dieser nämlich, dass der Mensch mit aller seiner Vernunft und feinem Vermögen Gott gar groß lobe, in Liebe und mit Meinung von Grund seines Herzens; dies ist weit über alles, was man von außen tun kann.

Danach ist ein noch viel höherer Grad, denn diese alle sind, das ist, dass der Mensch Gott so groß erkennet, und sich so klein in seinem Grunde, dass er Gott nicht genug loben kann. Dieses Lob übertrifft Sprechen, Singen, Gedächtnis und Verständnis. Ein Meister sprach: Der redet am allerschönsten von Gott, der aus Verständnis inwendigen Reichtums von GM schweigen kann. Es war ein Meist«, der lobte Gott mit Worten, da sprach ein anderer Meister: Schweige, du lästerst Gott, und sie sprachen beide wahr. Das ist ein wunderliches Ding, dass die unaussprechliche Güte so groß ist, dass sie Niemand mit Worten voll loben kann noch mag. Dies Loben ist unendlich weit über die zwei ersten Grade; denn die Großheit der unbegreiflichen Ehrwürdigkeit Gottes entfällt bei

einer lauterer Erkenntnis in ihr selbst allen Worten und Weisen, Da sinket man und entsinkt seiner selbst und verschmilzt in Gott, so dass nun Gott sich selber loben und sich selber danken muss. Wer hierein recht versunken wäre, da wäre nicht zu versehen, dass ihn Gott je verfallen ließe.

Nun sprach unser Herr: Mein Fleisch ist eine wahre Speise, und mein Blut ein wahrer Trank, und wer mich isset, der bleibet in mir, und ich in ihm. Hier ist die abgründige Demuth unseres Herrn wohl zu merken, dass er von dem Allergrößten schweigt, und von dem Mindesten redet. Das Größte ist seine hochwürdige Gottheit; er aber sprach von dem Fleisch und von dem Blut, wiewohl die Gottheit und seine heilige Seele so wahrlich da sind, als das Fleisch und das Blut. Die über alles herrliche, überwesentliche und unaussprechliche Liebe scheint gar wunderbar daran, dass ihm nicht genügt, dass er unser Bruder geworden war, und unsere schnöde kranke Natur an sich nahm. Er ward darum Mensch, dass der Mensch Gott würde, das war ihm aber nicht genug, er wollte auch unsere Speise werden. Hiervon spricht St. Augustinus: Es ist kein Geschlecht so groß, als das christliche Geschlecht, dem sein Gott so nahe kommt, als uns: wir essen unfern Gott. Welche wunderbare, unaussprechliche Liebe ist in ihm, dass er diese Weise fand (ersann)! Diese Liebe ist über alle Sinne und es sollte billig aller Menschen Herzen verwunden, dass seine Liebe gegen uns so unübertrefflich groß ist. Es ist kein materliches (materielles) Ding, das so nahe und so inwendig dem Menschen käme, als Essen und Trinken, das der Mensch zu dem Munde einnimmt. Und darum, dass er sich auf das Allernächste und Inwendigste mit uns vereinigte, so fand er diese wunderbare Weise.

Nun müssen wir von der leiblichen Speise sprechen; es lautet gröblich, macht aber verständlich. St. Bernardus spricht: So wir diese Speise essen, so werden wir gegessen. Die leibliche Speise, die wir einessen zu dem Munde, die kauft man zum ersten, und sie gehet dann sänftiglich durch die Kehle in den Magen; da wird sie von der Hitze der Leber verzehrt, und der Magen kocht die Speise, und teilt das Grobe und das Böse von dem Guten. Wenn aber auch ein Mensch so viel äße, als eines Pfundes groß, davon kommt in die Natur nicht so viel, als das allermindeste Gewicht; das andere wirft der Magen alles aus, nach manchen Enden hin. Wenn es in den Magen kommt, so hat es doch noch drei Grade, ehe es zu der Natur kommt, und was der Magen gekocht und verdauet hat mit der natürlichen Hitze, da kommt nun eine oberste Kraft der Seele, die Gott dazu geordnet hat, und teilt das alles aus, dem Haupt und dem Herzen und einem jeglichen Glied, und wird dann Fleisch und Blut, und gehet durch alle Adern. Also ist es auch recht um unseres Herrn Leichnam; wie aber die leibliche Speise in uns gewandelt wird, also wer diese Speise würdig isst, der wird in die Speise

verwandelt. Wie unser Herr zu St. Augustin sprach: Ich werde nicht in dich gewandelt werden, sondern du wirst in mich gewandelt werden; und wer diese Speise würdig empfängt, dem gehet sie durch die Adern des inwendigen Grundes.

St. Bernhard spricht: Wie wir leibliche Speise essen, also werden wir von Gott gegessen; dann aber isst uns Gott, so er in uns unsere Gebrechen straft und unsere inwendigen Augen auftut und uns unsere Gebrechen zu erkennen gibt, denn sein Essen straft das Gewissen. Das Beißen und das Kauen bedeutet: Wie man die Speisen in dem Munde hin und her umwirft, also wird der Mensch in dem Strafen Gottes hin und her geworfen, in Angst, in Furcht und in Traurigkeit. Liebes Kind, in diesem Kauen, Beißen und Strafen leide dich gerne, und lasse dich wohl essen und kauen, und gehe nicht daraus, und sprich mit einem innerlichen Seufzen aus Grund deines Herzens: Ach, Herr, erbarme dich über mich armen Sünder, und bleibe bei dir selber. Siehe, das ist dir viel nützer, denn dass du wunder viel lesest oder betest oder was du tätest, damit du dem entgingest. Hüte dich, dass der Feind nicht mit ungeordneter Traurigkeit zu dir schleiche. Er bringet gar gern in diese Menschen einen bösen, sauren Senf, aber unseres Herrn Senf ist süß und gut. Nach seinem Strafen kommt eine süße Besänftigung des Gemüts, ein minnigliches Vertrauen und eine göttliche Zuversicht mit heiliger Hoffnung, und so verschlucket dich Gott. Denn wie die Speise, die wohl gekocht und gekaut ist, sanftiglich eingehet und in den Magen niedersinket: also wenn du in dem Gewissen wohl gekaut bist, doch mit einer göttlichen Zuversicht, und dich dann an unsern Herrn lässt, so gehest du ihm sanftiglich ein. Haben wir uns wohl geprüft, nach St. Pauli Worten, gegen diese göttliche Speise, dass wir sie würdiglich genießen, so isst er uns, und wir werden von ihm eingeschlungen und verdauet. Dies geschieht, wenn wir aller Unserheit entwerden und allem Dinge verderben und entwerden; je mehr die leibliche Speise verdauet wird, je mehr sie auch an sich selbst verwird und ihr selbst ungleich wird. Hieran sollst du erkennen, ob dich Gott gegessen oder verschlungen habe, ob du dich in ihm findest, und ihn in dir, und auch dich nirgends anders findest und nichts anderes in dir. Denn er spricht: Wer mein Fleisch isst, der bleibet in mir, und ich in ihm. Sollst du von ihm verdauet werden, so musst du an dir selbst verwerden und des alten Menschen entwerden; denn soll die leibliche Speise in des Menschen Leibe verwandelt werden, so muss sie von Not ihrer selbst entwerden; denn ein jegliches Ding, soll es werden, was es nicht ist, so muss es entwerden, was es ist. Soll Holz Feuer werden, so muss es von Not seiner Holzheit entwerden. Sollst du in Gott werden, so musst du deiner selbst entwerden.

Unser Herr spricht: Wer mich isst, der lebet durch mich. Nun, dass du hierzu kommest, so ist dir nütze, dass du oft zu dem heiligen Sakramente gehest; denn das zieht dich gänzlich ab, dass der alte Mensch inwendig und auswendig gar verwird. Gleich wie die Natur wirkt und verdauet, und ziehet die Kraft der Speise durch die Adern, und wie diese wird ein Leben und ein Wesen mit dem Menschen: also zieht die göttliche Speise dich gänzlich ab. Darum wirst du erkennen, wie du die Speise gegessen habest, wenn dein Herz von alle dem etwas mehr abgezogen wird, was Gott nicht ist, und wenn das Leben, was er in dir gewirkt hat, wohl auch etwas an deinem äußern Menschen, an deinen Sinnen, an deinen Sitten, an deinem Wandel, an deinen Worten und Werken wirket. Dies heilige, würdige Sakrament verdauet alles, was böse ist, und was unnütz ist und zu viel, wirft es aus und ab, und Gott gehet ein. Ist er denn mit diesem Essen gezogen (eingezogen, eingekehrt), so wirkt sich das aus an allem Leben, an der Liebe, an der Meinung und an den Gedanken, dass das alles neuer und lauterer und göttlicher wird. Dies Sakrament wirft die Blindheit ab und gibt dem Menschen sich selber zu erkennen, und lehret ihn von sich selber und von allen Kreaturen abkehren. Denn also ist geschrieben: Er hat ihn mit dem Brod des Lebens und der Verständnis gespeist. Diese Speise verwandelt den Menschen in sich also, dass alles des Menschen Leben regiert und formiert wird von Gott, und dass er von dieser Speise gezogen und verwandelt ist. Wo der Mensch in sich findet, dass sein Herz noch in ihm leer, üppig und eitel und sein auswendiges Leben leicht bleibt, ruchlos, in Lachen und Klaffen, in Kleidern, in Affenheit und Kurzweile, in Herz verlieren, und wo er mit Wissen und mit Willen dabei bleibt und damit zu dem heiligen Sakramente geht, das ist ein sorgliches Ding, Unser Herr wirft sie aus seinem Magen als der eine Speise wiedergiebt. Und wäre diesen Menschen zu tausendmal besser, dass sie es nicht empfangen, Sie beichten und wollen die Ursache (Gelegenheit) der Sünden nicht lassen. Der Papst selbst kann ohne Reue die Sünden nicht vergeben, man wolle sie denn nicht mehr tun. So aber gehen sie mit andern Menschen hinzu. Es wäre notdürftig, dass man gute Beichtiger hätte, die einem jeglichen sagten, wann er hinzu gehen solle. Es sind etliche, die mögen zu acht Tagen, und etliche zu vier Wochen wohl dazu gehen; die das tun, die sollten aber vor und nach eine Woche sein, dass sie kaum, nein und ja sprechen sollten, und sollten des Morgens (nur) ihre Notdurft essen und des Abends gar wenig. Etliche mögen! zugehen an' hochzeitlichen Tagen, zu Ostern, und da ist es wohl gut, dass sich dieselben die ganze Fasten dazu bereiten. Etliche sind, die es nimmer empfangen sollen; das sind die, denen ihre Sünden nicht leid sind und die nicht einen Vorsatz haben, sich vor Todsünden zu hüten und ihr Leben zu bessern. Seid dessen sicher, wem seine

Sünden nicht leid, und wer sich nicht davor hüten will, der wird in der Wahrheit an dem Leichnam unseres Herrn Jesu Christi schuldig.

Kinder, ihr wisset nicht, wie so gar sorglich es ist. Ihr wähnet, dass es ein Spiel sei; es ist (aber) um Leib und Seele zu tun, und welcher Mensch nicht einen billigen Fleiß tut, sich zu der würdigen Speise zu bereiten in allen Stücken und in aller Weise, wie die Lehrer der christlichen Kirchen ordentlich davon predigen, dieser Mensch fällt in den allersorglichsten Fall, den man in dieser Zeit tun mag. Nun sind etliche, die wollen alle Woche dazu gehen, oft wohl nicht aus Andacht oder aus göttlichem Antrieb, sondern aus Gewohnheit, oder weil sie es andere Menschen vor ihnen tun sehen. Nein, nicht also! Ein Mensch aber, der gern gut wäre und sich vor Ursache der Sünden hüten mochte, wenn der zu acht Tagen dazu gehet, mit einer ehrsamen Furcht. dass er ja nicht verfallende und nicht um feine Vollkommenheit damit zu beweisen, das mag er mit Rath seines Beichtvaters wohl tun. Ihr sollet wissen, ob ich einen fände, der ein gräulicher Mensch in der Welt gewesen wäre, er hätte aber einen wahren ganzen Kehr von den Sünden zu Gott getan, ich wollte ihm lieber ein halbes Jahr, alle Tage unsern Herrn geben, denn den lauen Menschen; denn ich meinte, ich wollte damit in diesem die Welt ganz erlösen.

Ich habe gefunden, was die Ursachen sind, dass in denselben lauen Menschen, die etwas von Gott gefunden haben, das heilige Sakrament so wenig wirkt, und sie bleiben lau und kalt. Die eine Ursache ist: sie haben etwas verborgene Gebrechen, die sie hindern, seien sie nun inwendig oder auswendig. Sie sind vielleicht ihres Mundes unbehutsam; der große Schade aber, der davon kommt, ist nicht zu ergründen. Sehet euch vor um Gottes willen, oder es wird aus euch nimmer nichts. Die andere Ursache ist, dass sie zu dem heiligen Sakrament aus Gewohnheit gehen, und nicht aus wirklicher Liebe.

Etliche Gewohnheiten sind gar gut, wie z. B. dass der Mensch aus Gewohnheit ein Inbleiben bei sich selbst hat; denn das tut euch großen Schaden, dass ihr nicht bei euch selbst bleibt und nicht der Frucht dieser Speise wahrnehmet. Sie wirkt des dritten oder des vierten Tages, nähmest du (nur) dessen wahr und bliebest bei dir selbst. Die Frucht, die das heilige Sakrament wirkt, die mag in dir nicht geboren werden, du habest denn ein zugekehrtes Gemüt, mit einem minniglichen Beibleiben. Dies soll sein an allen Stätten, in allen Weisen, in allen Werken, bei allen Menschen, wo es not und nütze ist, dabei zu sein, man sei aber da, so man kann, allermindest. Sicher, hieltet ihr euch bei euch selber, so würde das heilige Sakrament bei euch und durch euch wirken, und ihr würdet in ihm adelig verwandelt. Und würde es euch durch alle Priester

(gegeben), es möchte geschehen (für euch) viel fruchtbarer denn dem Priester selber. Es soll des heiligen Sakraments der Mensch alle Tage begehren durch alle priesterliche Übung; das bringet große Frucht bei der wirklichen Zukehrung mit der Meinung zu Gott.

Dass wir dies würdige Sakrament würdiglich empfangen, des helfe uns allen Gott.

Amen.